

Um den größten Erfolg von Ed Sheeran wird vor Gericht gestritten. Was macht einen Song zum Plagiat? Ein Experte gibt Einblicke.

CLEMENS PANAGL

SALZBURG. Bei Ed Sheeran klang die Zeile euphorisch: „Oh I, oh I, oh I, oh I – I’m in love with your body“, sang er im Refrain von „Shape of You“. Der Song aus dem Jahr 2017 ist bis heute der größte Hit des britischen Popstars. Und er hält auch einen globalen Rekord: Mit mehr als drei Milliarden Aufrufen ist „Shape of You“ das meistgehörte Musikstück im riesigen Musikangebot des Streamingdienstes Spotify.

Derzeit allerdings ist das Lied aus einem anderem Grund in den Schlagzeilen: Es steht im Mittelpunkt eines Plagiatsprozesses in London. Denn in einem Hit des britischen Musikers Sami Switch sind auffallend ähnliche Zeilen zu hören, wenn auch mit zweifelndem Grundton: „Oh why, oh why, o why, oh“, sang Switch in seinem Refrain – zwei Jahre vor Ed Sheeran. Zweifel melden Switch und seine Koautoren deshalb auch an der Originalität von Sheerans Weiterfolg an.

Der klingende Vergleich zwischen einzelnen Passagen aus zwei Songs sei bei Plagiatsvorwürfen aber immer nur ein Teil einer größeren Abwägung, erläutert der Musikgutachter Heiko Maus. „Letztlich geht es immer auch um die Frage, wie originell und damit schützenswert die Passage eines Werks ist.“

Auch beim Vergleich zwischen Sheerans Refrain und jenem von Sami Switch sei auf mehrere Parameter zu achten. Die Analyse der Melodie zeige etwa in beiden Passagen „eine aufsteigende pentatonische Molltonleiter, bei der jeder Ton gedoppelt wird“. Klar hörbar sei auch eine lautmalersche Verwandtschaft zwischen den Texten. Allerdings seien eben auch Unterschiede zu entdecken, etwa die rhythmische Verschiebung „durch die verschiedene Zahl und Betonungen der gesungenen Silben“. Bei Switch liege die Betonung auf dem „why“, bei Sheeran auf dem „oh“.

Den Argumentationen der beiden Parteien in dem auf drei



Wann ist ein Hit nur abgeschaut?

Wochen anberaumten Plagiatsprozess zu folgen sei auch für ihn sehr spannend, erzählt der Hamburger Sachverständige, der selbst im Auftrag von Plattenfirmen, Produzenten, Autoren oder Gerichtsstellen Analysen zu strittigen Werken verfasst: Denn ein „absolutes Maß“ gebe es bei musikalischen Streitfragen in den seltensten Fällen. In der Literatur sei es durch Textvergleiche eher möglich, Wortfolgen und Sätze entweder einem Autor als

fahren entschied nun ein Richter anders: Bei den ähnlichen Elementen handle es sich um keine Schöpfungen des Rappers, sondern um einfache kompositorische Bausteine, die Allgemeingut seien.

„Diese Entscheidung ist aus meiner Sicht auch richtig“, sagt Heiko Maus. „Die Ähnlichkeit zwischen den beiden Songs ist zwar hörbar, aber die Tonfolge ist nicht so originell, dass sie für sich ein schutzwürdiges Element wäre. Auf solche Bausteine kann niemand Anspruch erheben, sie müssen allen Komponistinnen und Komponisten zur Verfügung stehen.“

Ed Sheeran wiederum ist nicht zum ersten Mal mit Plagiatsvorwürfen konfrontiert. Kein Wunder: Als Songschreiber, der allein mit seiner Gitarre ganze Stadien füllt, setzt er gern auf Melodien, die sich schnell im Ohr festsetzen. Ganz offen (und mit korrekter Nennung der Koautoren) baute er sogar auch in einer anderen Passage von „Shape of You“ eine Anspielung auf den Hit „No Scrubs“ (1999) von TLC ein.

Im Pop sei dieses Spiel mit bekannten Zutaten, etwa den berühmten drei Akkorden, ja auch ein beliebtes Prinzip, sagt Heiko Maus: „Als Hörer mögen wir meist das, was uns bereits vertraut erscheint.“ Als Sachverständiger werde er deshalb auch oft beauftragt, Gutachten zu erstellen, noch bevor ein Stück veröffentlicht werde, „etwa wenn ein Unternehmen einen Song für

einen Werbefilm möchte, der möglichst ähnlich klingen soll wie ein bekannter Hit, für den die Lizenzgebühren zu teuer wären“.

Und auch Streamingdienste wie Spotify bedienen die Sehnsucht der Hörer nach dem bereits Vertrauten: „Noch mehr Musik, die dir gefällt“, verspricht der Streamingdienst, wenn er die Vorlieben seiner Abonnenten erst einmal kennt. Allerdings: „Wenn Sie diese Funktion ausprobieren, werden Sie vielleicht feststellen, dass die Songs dann gar nicht so ähnlich klingen, sondern vielleicht nur ein ähnliches Genre oder eine ähnliche Stimmung aufweisen“, sagt Heiko Maus.

In der ständigen Weiterentwicklung der Software zur Musikererkennung sieht er deshalb auch einen spannenden Zukunftsschritt für Plagiatsfragen: „Wenn Programme es erst einmal schaffen, Songs nach allen Parametern zu analysieren, entstehen noch einmal ganz neue Möglichkeiten zum Vergleich.“

Umfrage

Stört es Ihren Musikgenuss, wenn Sie wissen, ein Musiker hat seine Kunst gestohlen? www.SN.at



Mariupols Theater: Italien hilft beim Wiederaufbau

ROM. Italiens Kulturminister hat Unterstützung beim Wiederaufbau des im Krieg zerstörten Theaters in der ukrainischen Küstenstadt Mariupol zugesagt. „Italien ist bereit, das Theater von Mariupol wieder aufzubauen“, schrieb Dario Franceschini auf Twitter. Der Ministerrat habe seinen Vorschlag angenommen, der Ukraine Finanzmittel anzubieten, um das Gebäude wieder aufzubauen, sobald es möglich sei.

Am Mittwoch hatte ein Bombenabwurf das Theater, in dem Menschen Schutz suchten, weitgehend zerstört. SN, APA

Wiens Büchereien stehen für Geflüchtete offen

WIEN. Geflüchtete Menschen aus der Ukraine können das Angebot der Büchereien der Stadt Wien kostenlos nutzen. Hierfür muss lediglich die Karte über den Aufenthaltstitel als Nachweis vorgewiesen werden. „Als Stadt Wien ist es unsere Verpflichtung, den Menschen, die vor Zerstörung und Tod flüchten, Sicherheit zu bieten. Dazu gehört auch, wichtige Angebote in unserer Stadt, wie eben die Büchereien, frei zugänglich zu machen“, teilte Vizebürgermeister Christoph Wiederkehr (Neos) mit. SN, APA

Buchmesse: Auf Österreich folgt doppeltes Gastland

LEIPZIG. Die Niederlande und Flandern werden gemeinsam Gastland der Leipziger Buchmesse 2024. Die Veranstalter kündigten am Freitag ein „imposantes Literaturfest“ an. Die Leipziger Buchmesse sei für die niederländische und flämische Literaturszene seit vielen Jahren ein zentraler Schlüssel für die Erschließung des deutschen und damit auch des internationalen Buchmarkts, erklärte Tiziano Perez, Direktor der Niederländischen Stiftung für Literatur. 2023 hat Österreich seinen Gastauftritt. SN, APA



„Bausteine stehen allen zur Verfügung.“

Heiko Maus, Musikgutachter

originelle Schöpfung zuzuordnen oder als Teil des allgemeinen Sprachgebrauchs zu erkennen. In der Musik, wo Melodie, Rhythmus, Arrangement, Harmonik und Text ein Ganzes ergäben, gelte es „einen Gesamteindruck zu beurteilen“.

Erst vor einer Woche hat etwa Popstar Katy Perry einen Plagiatsprozess in der Berufungsrunde doch noch gewonnen. Der Rapper Flame hatte der Sängerin vorgeworfen, für ihre Single „Dark Horse“ ein acht Töne langes Motiv aus seinem Song „Joyful Noise“ verwendet zu haben. Eine Laienjury gab dem Rapper recht, laut Urteil standen ihm 2,6 Mill. Euro zu. Im Berufungsver-

Die Sonne an den Pforten der Hölle

Über eine Widmung, die verdammt lang her ist, und wie das Buch, in dem sie steht, die Zeit anhalten kann.

Damals steckte John Steinbeck in meiner Hosentasche. Und Joseph Conrad war auch immer dabei. Die beiden waren Ablenkung bei Reisen ins Herz der Finsternis und sie waren stilistische Orientierungshilfen, sprich Abschreibvorlagen. Den Steinbeck hatte mir eine Freundin geschenkt. Das hatte ich vergessen. Jetzt, als ich den Steinbeck wieder aus dem Regal nehme, sehe ich die Widmung. „Die Sonne scheint trotz allem“ hat sie hineingeschrieben. Es war ein guter Satz für unsere flüchtige Beziehung. Es ist ein Satz, der die Zeiten überdauert. Na ja, in fünf, sechs Milliarden Jahren gilt er dann auch nicht mehr. Da wird, so lese ich, die Sonne zum Roten Riesen. Merkur und Venus werden wohl vernichtet. Das Gestein der Erde schmilzt. Licht aus. So in etwa wird es sein. Berichten wird darüber keiner mehr. In dem Buch mit der Widmung berichtet John Steinbeck aus dem Krieg, „An den Pforten der Hölle“ heißt die Sammlung von Reportagen, die 1958 erstmals erschienen war. Verdammt lang

her, diese Momentaufnahmen. Da gibt es eine Geschichte, in der Steinbeck an der Front in Süditalien liegt. „Man kann nicht viel von der Schlacht berichten“, schreibt er. Dann beschreibt er, was er sieht und spürt. Er sieht nichts außer Sträuchern, Sand, Wind. Hin und wieder fallen Schüsse, gibt es ferne Granateneinschläge, die er spürt, weil der Boden bebt und Sandstaub mit rauchigem Geschmack über ihn weht. Strategie? Gesamtzusammenhang? Geopolitisches Erdbeben? Nirgends zu finden in diesen Geschichten. Und wenn doch so etwas auftaucht wie ein Blick auf das ein bisschen Größere, aber nie auf ein eh nicht zu fassendes Ganzes, dann liest sich das so: „Die 5. Armee ist zwei Kilometer weiter vorgerückt (...), während rechts neben der Straße die Bestattungskommandos Löcher in das sandige Erdreich graben.“ Verdammt lang her, dass ich in diesem Buch las. Verdammt lang her, dass sie mir das Buch in die Hand gab und ich aufbrach, um aus einem Krieg zu berichten. Und

wie ich dann in einer Bar sitze, wie dort B52s serviert werden, während im Nachthimmel über der Stadt das Dröhnen der Bomber gleichen Namens zu hören ist. Momentaufnahme. Fast still, obwohl Krieg ist. In der Ohnmacht der Berichterstattung wird das Grauen verständlich. Bedacht geschrieben hat Steinbeck alles, unter völligem Verzicht auf Mutmaßungen. Angst wächst allein durch die Beschreibung. Kein Gehetze liest man in diesen Worten, keine Sätze, die sich – kaum formuliert – schon mit der nächsten Halbwahrheit um einen Platz an der Breaking-News-Front machen. „Verdammt lange her, dass ich fast alles ernst nahm“, heißt es in einem Song der deutschen Band BAP, in dem Steinbeck und Conrad übrigens auch vorkommen. Ich blättere zurück zur Aufschlagseite, lese, bevor ich ohne neueste Nachrichten schlafen gehe, noch einmal die Widmung: „Die Sonne scheint trotz allem“.

WWW.SN.AT/FLIEHER

JOURNAL
Bernhard Flieher

